

Linzer Diözesanblatt

CXXXIV. Jahrgang

1. August 1988

Nr. 10

Inhalt:

- | | |
|--|---|
| <p>83. Pastoralbesuch des Papstes Johannes Paul II. in Österreich vom 23. bis 27. Juni 1988: 1. Fernsehbotschaft des Papstes an das österreichische Volk — 2. Ansprache des Papstes im Konzentrationslager Mauthausen — 3. Bischof Maximilian Aichern begrüßt den Papst in Lorch — 4. Begegnung des Papstes mit den Gläubigen aus Linz und St. Pölten in Lorch — 5. Ansprache des Papstes an die österreichischen Bischöfe in Salzburg — 6. Danktelegramm aus dem Vatikan — 7. Dank an Österreich:</p> | <p>Ansprache des Papstes bei der Generalaudienz am 6. Juli 1988 im Vatikan</p> <p>84. Kirchliche Statistik Österreichs 1987</p> <p>85. Rechnungsabschluß der Diözese Linz für 1987</p> <p>86. Personen-Nachrichten: Todesfälle</p> <p>87. Literatur</p> <p>88. Aviso: Caritas-Intention für August 1988 — Hebräische Handschriften — Glocke gesucht — Warnung — „Reform. Kirche W. B.“</p> <p>Impressum</p> |
|--|---|

83. Pastoralbesuch des Papstes Johannes Paul II. in Österreich vom 23. bis 27. Juni 1988

Als Dokumentation zu diesem kirchengeschichtlichen Ereignis für unsere Diözese bringen wir vor allem die Texte der Ansprachen, die auf unser Bistum Bezug haben.

1. Fernsehbotschaft des Papstes Johannes Paul II. an das österreichische Volk vor seinem zweiten Pastoralbesuch.

Liebe Brüder und Schwestern im Glauben, liebe Mitchristen und Bürger in Österreich!

1. Mit großer Freude und Erwartung schaue ich auf meinen bevorstehenden zweiten Pastoralbesuch in Ihrem Land. Schon heute sende ich Ihnen vom Grab des Apostels Petrus, den Christus zum bleibenden Fundament seiner Kirche gemacht hat, herzliche Grüße. Ich bekunde Ihnen meine hohe Wertschätzung für das österreichische Volk und seine reiche Geschichte und Kultur, die von Anfang an auf das engste mit dem Christentum verbunden sind. Besinnung auf die eigene Vergangenheit und Identität bedeutet für Österreich auch die Wiederentdeckung seiner christlichen Berufung. Sie mahnt zur Anerkennung jener sittlichen und religiösen Werte, die das Leben Ihres Volkes in allen Bereichen der Gesellschaft beseelt und maßgeblich geprägt haben.

Die Lage in der Mitte Europas gibt Ihrem Land die Chance und Aufgabe, Brücke und Mittler zwischen dem Norden und Süden, dem We-

sten und Osten dieses Kontinents zu sein. Die beharrliche und erfolgreiche Aufbauarbeit nach dem Ruin des Zweiten Weltkrieges hat Österreich in die Lage versetzt, heute seine europäischen Möglichkeiten zielstrebig wahrzunehmen. Die Kirche ist bereit, ihren besonderen Beitrag dazu zu leisten, daß der europäische Kontinent aus den ursprünglich christlichen Wurzeln seiner Geschichte heute seine neue Einheit erlangt und so zu einem noch wirksameren Garanten für Frieden und Gerechtigkeit in der Völkergemeinschaft werden kann.

2. Ich freue mich, Ihnen nach fünf Jahren wieder zu begegnen und diesmal noch einige weitere Diözesen und Bundesländer Österreichs kennenzulernen. Während meines Besuches werde ich vieles über das heutige Leben und den Glauben der Christen in Ihrem Land erfahren. Das doppelte JA des Mottos dieser Tage „Ja zum Glauben — Ja zum Leben“ hat die lange christliche Tradition Ihres Volkes bestimmt. Der Glaube hat schon Ihren Vorfahren geholfen, in guten und bösen Tagen das Leben zu bestehen und allen Krisen einen neuen Anfang folgen zu lassen. Dieser Glaube ist die große Kraft, die den Menschen auch heute und morgen von Gott her angeboten wird. Möge er die Lebenskultur Ihres Landes und das Leben der einzelnen weiterhin bese-

len und diesen Maß und Richtung geben. Mein bevorstehender Besuch will eine frohe Begegnung unter Brüdern und Schwestern im gemeinsamen christlichen Glauben sein. Wir wollen uns gegenseitig darin bestärken, aus seiner Kraft in gemeinschaftlichem Gebet den Dreifaltigen Gott preisen und für unsere christliche Sendung in der Welt von heute seinen Segen erbitten. Geistliche Begleiter werden dabei die Heiligen sein, deren wir an den verschiedenen Orten gedenken werden. Diese heiligen Männer und Frauen haben ihr entschiedenes Ja zum Glauben und zum Leben entsprechend der jeweiligen geschichtlichen Herausforderung gesprochen und gelebt. Sie mögen uns helfen, daß auch unser Glaube selbst lebendig werde und uns zur eindeutigen Entscheidung zum Leben, ja zum vollen Leben in Christus ermutige. Was an diesen Männern und Frauen groß war, ist auch heute wichtig. Es ist notwendig für ein Leben in Fülle. Mein Besuch in Ihrem Land will ein weiterer Dienst dafür sein.

Gott behüte und segne Sie alle!

Johannes Paulus P.P. II.

(22. Juni 1988)

2. Ansprache des Papstes im Konzentrationslager Mauthausen

1. Es ist schwer, ausdrucksstärkere Worte zu finden, als wir sie soeben aus den Klageliedern vernommen haben, die von der Überlieferung dem Propheten Jeremia zugeschrieben werden.

Mehr als vierzig Jahre sind vergangen seit jener Zeit, als die Todeslager, unter ihnen auch das von Mauthausen, Schaudern und Schrecken verbreiteten. Dies geschah im Herzen Europas. Dies geschah in der Mitte unseres Jahrhunderts, gegen Ende des zweiten Jahrtausends nach Christus.

Die Klagelieder des Jeremia künden den Messias und seine Leiden an. Sie sprechen von einem Menschen — einem Mann der Schmerzen —, dessen Kreuz auf Golgota, vor den Mauern der Heiligen Stadt Jerusalems, aufgerichtet worden ist. Sie sprechen von Ihm — und in gewissem Sinn tun sie uns sogar seine eigenen Worte kund. Der Mund des Propheten, sein persönliches Schicksal, vermitteln uns diese besondere Botschaft.

2. Gleichzeitig aber bringen diese Klagelieder eines Menschen auch die Leiden aller zum Ausdruck. Ja, von allen Menschen — besonders von denjenigen, die während der Jahre des furchterlichen Weltkrieges in Europa durch die Qualen solcher Lager gegangen sind.

Was der Prophet sagt, könnten die Lippen eines jeden von ihnen gesprochen haben. Und nicht nur ihre Lippen, sondern ihr ganzes inneres Menschsein, das hier so brutal getreten

und unter den Lebensbedingungen des Lagers zur Vernichtung verdammt war.

Dies sind Worte jeder menschlichen Seele, des Menschen der Schmerzen, der im „Mann der Schmerzen“ der Bibel und des Evangeliums sein bleibendes Urbild findet.

3. „Ich bin der Mann, der Leid erlebt hat durch die Rute des Grimms. Er hat mich getrieben und gedrängt in Finsternis, nicht ins Licht. Täglich von neuem kehrt er die Hand nur gegen mich“ (Klgl 3,1—3). Wer ist dieser „Er“?

Der Mensch also — der Gefangene von Mauthausen — erzählt sein eigenes Leiden. Und dieser Bericht ist zugleich eine Frage. Eine große Frage des Menschen aller Zeiten nach dem Leid. Verwandelt sich diese Frage nicht sogar in eine Anklage?

Wer wird vom Mann der Schmerzen angeklagt? Wer wird von diesem gequälten Menschen, dem Gefangenen des Konzentrationslagers, unter Anklage gestellt? Oder . . . klagt er etwa Gott selbst an? — „Ich bin der Mann, der Leid erlebt hat durch die Rute des Grimms.“

„Er zehrte aus mein Fleisch und meine Haut, zerbrach meine Glieder“ (ebd., 3,4). Hier, an diesem Ort, waren Menschen, die andere Menschen grausam mißhandelt haben . . . buchstäblich so, wie es die Klagelieder ankündigen.

An diesem Ort, hier in Mauthausen, waren Menschen, die im Namen einer irrsinnigen Ideologie ein ganzes System der Verachtung und des Hasses gegen andere Menschen in Bewegung gesetzt haben. Sie unterzogen sie Folterungen, zerbrachen ihnen die Gebeine, mißhandelten grausam ihre Körper und Seelen: Sie verfolgten ihre Opfer in ihrer Grausamkeit. „Sie umschlossen sie mit Gift und Erschöpfung. Im Finstern ließen diese sie wohnen wie längst Verstorbene“ (vgl. ebd., 3,5—6).

Auch hier haben sie jene „ummauert“, die gefangenommen und in diesem Lager eingesperrt waren. Sie haben sie „in schwere Fesseln gelegt“, ihnen „mit Quadern den Weg verriegelt“ (ebd., 3,7,9) in die Freiheit, zu ihrer Würde, zu den Grundrechten eines jeden Menschen, zum Leben . . . Hier setzte man auf den Tod, auf die Vernichtung eines jeden, den man für einen Gegner hielt. Und nicht nur das . . ., auch weil er nur „verschieden“ war. Und vielleicht nur, weil er ein „Mensch“ war?

Der irrsinnige Plan, Europa auf den Wegen anzuhalten, auf denen es seit Jahrtausenden gegangen war!

4. Sind wirklich „die Wege verriegelt“ für die Völker, die Gesellschaft, für die Menschheit? Gewiß, Menschen sind zerschmettert worden. Sie sind — wie der Prophet sagt — „mit bitterer Kost gespeist, mit Wermut getränkt“ und schließlich „in den Staub gedrückt“ worden

(vgl. ebd., 3,15.16).

Hier . . . und an so vielen anderen Orten totalitärer Herrschaft.

Aus dieser Erfahrung, eine der schrecklichsten seiner Geschichte, ist Europa besiegt hervorgegangen, . . . besiegt in dem, was sein Erbe, seine Sendung zu sein schien . . . „Seine Wege sind verriegelt.“ Die Last des Zweifels hat sich schwer auf die Geschichte der Menschen, der Nationen, der Kontinente gelegt.

Sind die Fragen des Gewissens stark genug — die Gewissensbisse, die uns geblieben sind?

5. Ihr Menschen, die ihr furchtbare Qualen erfahren habt — welche der Klagelieder des Jeremia würdig sind!

Welches ist euer letztes Wort? Euer Wort nach so vielen Jahren, die unsere Generation vom Leiden im Lager Mauthausen und in vielen anderen trennen?

Mensch von gestern — und von heute, wenn das System der Vernichtungslager auch heute noch irgendwo in der Welt fort dauert, sage uns, was kann unser Jahrhundert an die nachfolgenden übermitteln?

Sage uns, haben wir nicht mit allzu großer Eile deine Hölle vergessen? Löschen wir nicht in unserem Gedächtnis und Bewußtsein die Spuren der alten Verbrechen aus?

Sage uns, in welcher Richtung sollten sich Europa und die Menschheit „nach Auschwitz“, . . . „nach Mauthausen“ entwickeln? Stimmt die Richtung, in die wir uns von den furchtbaren Erfahrungen von damals entfernen?

Sage uns, wie sollte der Mensch sein und wie die Generation der Menschen, die hier auf den Spuren der großen Niederlage der Menschheit leben? Wie müßte der Mensch sein? Wieviel müßte er von sich selber fordern?

Sage uns, wie müßten die Nationen und die Gesellschaften sein? Wie müßte Europa fortfahren zu leben?

Rede, denn du hast das Recht dazu — du, der Mensch, der gelitten und das Leben verloren hat . . . Und wir müssen dein Zeugnis anhören.

6. Haben nicht der Mensch und das von Menschen errichtete System mit dem Zorn Gottes Mißbrauch getrieben?

Hat er nicht im Bewußtsein der Generationen sein Bild verdunkelt?

Dennoch ruft der Prophet mit den Worten der Klagelieder: „Die Huld des Herrn ist nicht erschöpft; sein Erbarmen ist nicht zu Ende. Neu ist es an jedem Morgen; groß ist deine Treue“ (Klgl 3,22—23).

Ja. Die Treue. Einer ist „der Mann der Schmerzen“, der allen Menschen der Schmerzen treu gewesen ist, hier, in Mauthausen, und wo immer in der Welt sie durch ein unmenschliches System Verachtung erduldet haben oder noch erdulden.

Es hat einen solchen Mann der Schmerzen gegeben. Und es gibt ihn weiterhin. In der Ge-

schichte der Welt bleibt sein Kreuz gegenwärtig.

Dürfen wir uns von diesem Kreuz entfernen? Können wir an ihm vorbei in die Zukunft gehen?

Europa, kannst du an ihm vorbeigehen?

Mußt du nicht wenigstens bei ihm stehenbleiben, auch wenn die Generationen deiner Söhne und Töchter daran vorbeigehen und in die Vergangenheit entschwinden?

7. Christus! Christus so vieler menschlicher Leiden, Demütigungen und Verwüstungen. Christus, gekreuzigt und auferstanden. An einem Ort — einem von so vielen —, die aus der Geschichte unseres Jahrhunderts nicht ausgelöscht werden können —.

Ich, der Bischof von Rom und Nachfolger deines Apostels Petrus, ich bitte dich inständig: Bleibe!

Bleibe und lebe fort in unserer Zukunft!

Bleibe und lebe fort!

Wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des Lebens, die der Tod nicht verhüllt, nicht zerstört hat . . . Du hast Worte ewigen Lebens (vgl. Joh 6,68).

Seliger Marcel Callo, Märtyrer von Mauthausen,

selige Schwester Theresia Benedikta vom Kreuz, Edith Stein,

und heiliger Pater Maximilian Kolbe, ihr gepriesenen und verehrten Märtyrer von Auschwitz,

bittet für alle an diesen Orten des Todes Gequälten und Gemarterten!

Bittet für alle Opfer ungerechter Gewalt, gestern und heute —

bittet auch für ihre Henker!

Jesus Christus, Lamm Gottes, erbarme dich ihrer aller —

erbarme dich unser aller!

(Gehalten am 24. Juni)

3. Bischof Maximilian Aichern begrüßt Papst Johannes II. in Lorch

Heiliger Vater!

Mit vielen tausend Menschen aus den Diözesen St. Pölten und Linz möchte ich Sie herzlich begrüßen. Wir danken Ihnen dafür, daß Sie zu uns gekommen sind und freuen uns, daß der Ort der Begegnung hier in Lorch jener Ort ist, von dem das Christentum in unseren Landen seinen Ausgang genommen hat. Es ist der Ort des Martyriums des heiligen Florian und seiner Gefährten, und es ist uralter, geschichtlicher Boden, auf dem wir heute dieses Fest der Begegnung feiern. Mit den Gläubigen der Diözesen St. Pölten und Linz begrüßen Sie, Heiliger Vater, die hier versammelten Bischöfe und in besonderer Weise der Administrator der Diözese Budweis aus der Tschechoslowakei.

Das Fest der Begegnung mit Ihnen und untereinander wurde vorbereitet durch das Motto

„Ja zum Glauben — Ja zum Leben“, und wir bitten Sie, Heiliger Vater, daß Sie uns alle durch ihr Wort im Glauben stärken, daß Sie uns helfen, zu unserem Leben und zu unserer Aufgabe in Kirche und Welt immer wieder Ja zu sagen.

Wenn eine Vertretung von Arbeitern und Bauern Ihnen im Verlauf dieser Begegnung ihre Sorgen sagen, so deshalb, weil sie auch um ein Wort der Ermutigung bitten; umgekehrt wollen auch wir Ihnen versprechen, daß wir für Sie beten, damit Sie Ihre große apostolische Aufgabe erfüllen können. — Heiliger Vater, herzlich willkommen!

4. Begegnung des Papstes Johannes Paul II. mit den Gläubigen aus Linz und St. Pölten in Lorch

Liebe Brüder und Schwestern im Glauben!

1. Euch allen ein herzliches „Grüß Gott“, die ihr aus Stadt und Land, vor allem aus den Diözesen Linz und St. Pölten, hierher gekommen seid. Hier in Lorch, dem alten Lauriacum, empfinden wir besonders deutlich die Verbundenheit mit der langen christlichen Geschichte dieses Landes; hier erinnern wir uns an die großen Heiligen Florian und Severin, beide Zeugen des Glaubens, in deren Gefolgschaft wir heute unser Ja zum Glauben und damit unser Ja zum Leben sprechen. Wir verneigen uns vor ihnen und vor allen anderen, die seither bis in unsere Tage als Glaubenszeugen, als Anwälte der Armen und als Friedensstifter in diesem Land gewirkt haben.

Zum ersten Mal in der Geschichte der beiden Diözesen versammeln sich Gläubige aus beiden Gebieten mit dem Nachfolger des Petrus an einem Ort, geeint in der Freude und Dankbarkeit darüber, Glieder der einen Kirche Christi zu sein. Die hellen und die dunkleren Wirklichkeiten in eurem Leben habt ihr im Herzen mitgebracht. In bedrängender Weise haben Sprecher aus beiden Bistümern geschildert, was euch besonders bewegt. Ebenso wissen wir um die vielfältigen Überlegungen und neuen Versuche, die ihr in den Pfarren, in apostolischen Gruppen und auf Diözesanebene unternommen habt, um euren Glauben lebendig zu erhalten und auch eurem Leben in der Gesellschaft und in der Welt der Arbeit Perspektiven der Hoffnung zu geben.

2. Unsere heutige Begegnung gilt allen Gläubigen in euren Diözesen, in einer besonderen Weise den von euch als christlichen Arbeitern und Bauern hier vertretenen Anliegen. Wie eure Bischöfe schon betont haben, ist die Kirche euch auch in euren sozialen und wirtschaftlichen Sorgen nahe. Durch ihre Soziallehre, darunter die großen Sozialzyklen der Päpste, zeigt sie Mittel und Wege, um die sich stellenden Schwierigkeiten auf gerechte

und menschenwürdige Weise zu lösen. Mit ihren vielfältigen pastoralen Initiativen steht sie immer solidarisch und hilfsbereit an eurer Seite. Darüber hinaus aber will die Kirche euch entsprechend ihrer religiösen Sendung vor allem helfen, auch in der Welt der Arbeit — auch inmitten zahlreicher und großer konkreter Schwierigkeiten — als wahre Christen im Geist des Evangeliums zu leben. Sie erschließt uns aus der Heiligen Schrift den tieferen Sinn unserer täglichen Mühe und Arbeit und deutet sie uns im Licht unserer christlichen Berufung. Jesus selbst nimmt sich im Evangelium auf vielfältige Weise der leiblichen Nöte der Menschen an. Er führt sie jedoch zugleich immer darüber hinaus zu dem eigentlich Notwendigen, zum Anbruch des Reiches Gottes in unserer Mitte. So sehen wir zum Beispiel, wie der Herr, von Mitleid ergriffen, den vielen, die ihm gefolgt waren, das nötige Brot gab. Dabei blieb er aber nicht stehen: Er sättigt die Hungernden und führt sie zugleich weiter zum wahren Brot des Lebens, das er selber ist. Beides ist nötig: hinreichende Speise für das irdische Leben und das Brot der Eucharistie auf unserer Pilgerschaft zum ewigen Leben. Ja, Christus fordert uns sogar auf, zuerst das Reich Gottes zu suchen; alles andere werde uns dann hinzugegeben werden (vgl. Mt 6,33). Was auch immer wir sind und tun, wir sollen zuerst und vor allem wahre Jünger Jesu Christi sein!

3. Im Johannesevangelium sagt Jesus von sich selbst: „Ich bin das Brot des Lebens“ (6,48). So spricht er, unser Bruder, der zugleich der Sohn Gottes ist. Christus ist mehr als nur „ein Mensch für andere“. Er ist mehr als ein sozialer Wohltäter, mehr als ein Revolutionär, der die bestehende Ordnung verändern will. Er ist wahrer Sohn Gottes. Die erste Pflicht des Papstes ist es, in Gemeinschaft mit den Bischöfen der ganzen Welt diesen Glauben zu verkünden. Das ist die Wurzel und der Prüfstein für das ganze Volk Gottes: zu bezeugen, daß unsere Kirche auf Jesus Christus, den ewigen Sohn Gottes, gegründet ist. Dieser Glaube ist der Lebensatem eurer Pfarreien und der entscheidende Maßstab für jede kirchliche Organisation und für das Leben eines jeden Christen.

„Ich bin das Brot des Lebens!“ — So verkünden wir Christus in einer Welt, die sich mit Recht Sorgen macht, wie sie morgen leben kann. Wir rufen es aus in einer Zeit, in der unzählige Menschen hungern und daran sterben, während andere im Überfluß leben. Wir betonen es gerade heute wieder, da viele Menschen erneut nach dem Geheimnis und der Hoffnung ihres Lebens fragen. Wir rufen es aus voll Zuversicht, daß der Herr auch uns aussendet, wie er seine Jünger mit dem Brot zu den Tausenden sandte und alle satt wurden.

4. Dieses Brot des Lebens bereitet uns heute

die Kirche; sie selbst wird Brot für die Welt. In der Kirche finden wir den Herrn; er ist ja ihr innerstes Geheimnis, ihr Haupt. Wir finden ihn im Wort der Heiligen Schrift, in der Speise der Eucharistie, in der Gemeinschaft der Gläubigen.

Diese Kirche Christi hat einige unentbehrliche Kennzeichen: den wahren Glauben an Christus, die volle Einheit unter der Leitung der beauftragten Hirten, den gemeinsamen Willen, seinen Geboten treu zu bleiben.

Nur die Kirche im wahren und vollen Glauben an Christus gibt Brot des Lebens. Der Glaube aber kommt vom Verkünden und Hören. Ich grüße mit Dankbarkeit alle, die sich von der Kirche in verschiedenen Weisen der Sendung haben beauftragen lassen, von Christus zu reden, ihn anderen bekannt zu machen: Priester, Diakone, Religionslehrer, Pastoralassistenten und viele andere. Ihr habt eine hohe Verantwortung. Vertieft euch in seine Botschaft, bildet euch weiter. Werdet selbst zu seiner Botschaft.

Der vorrangige und tiefste Vollzug unseres Glaubens ist die Feier der Eucharistie und der anderen Sakramente. Wendet alle Sorgfalt dafür auf; gebt ihnen jene Würde und zugleich jene Wärme, die ihnen zukommen. Vor allem aber beherzigt, was ich auch euren Bischöfen im vergangenen Jahr gesagt habe: Die Messe „erhält ihre Größe nicht durch Gestaltungen, sondern durch das, was sie ist“ (19. 6. 1987). Nur eine Kirche in voller Einheit ist ferner wahrhaft Brot für die Welt. Der Herr selbst wußte sich in treuer und liebender Einheit mit dem Vater im Himmel. Aus ihm ist er hervorgegangen; aus ihm lebt er. Mit seinem Gehorsam vereinen wir uns in der Kirche. Es ist aber unmöglich, die Einheit mit dem Vater zu finden und dabei an den vom Herrn bestellten Aposteln und ihren Nachfolgern, den Bischöfen, vorbeizugehen. Mangel an Einheit und Vertrauen, eine verletzende Anklage, aggressive Kritik: all das zeigt einen Mangel an Christi Gegenwart unter euch. Wenn in der Kirche Worte der Feindschaft gesagt und geschrieben werden, dann ist nicht mehr von Christus die Rede. Wer solche Worte immer neu wiederholt und sich auf sie festlegt, verhärtet sein Herz und reicht anderen Steine statt Brot.

Nur eine Kirche in voller Einheit und treuer Bereitschaft, den Willen des Herrn in seinen Geboten zu erfüllen, ist der Gabe seines Brotes würdig. Das Evangelium sagt uns, daß wir zuerst unser Leben ändern müssen, wenn wir am Altar opfern wollen. Ich komme aus Rom mit Gräbern von Märtyrern der ersten Zeit; ich komme nach Lorch, wo das Martyrium in euren Ländern bezeugt ist. Nicht weit von hier ist Mauthausen, wo Christen, Juden und andere auch um ihres Glaubens willen gelitten haben. Mit ihrem Leiden haben sie alle die Welt be-

schenkt. Für sie gilt Jesu Wort: Das Weizenkorn muß in die Erde fallen; dann erst bringt es reiche Frucht (vgl. Joh 12,24).

Der Herr hat die Erlösung durch die Hingabe seines Lebens am Kreuz gewirkt. Wir sind hier in der Mitte Europas, wo vor vielen Jahrhunderten das Kreuz des Glaubens aufgerichtet worden ist. Von diesem Kontinent, der sich in weiten Bereichen der Freiheit und eines gewissen Wohlstandes erfreuen darf, muß eine neue Saat der Liebe im Namen Christi aufgehen, kraftvoller als das Unkraut der Selbstsucht und des Neides, des Hochmuts und der Verschwendung, der Trägheit der Herzen und der Zerstörung des Lebens. Alle Gebote Gottes und der Kirche münden in das höchste Gebot der Liebe. Sie ist die Sprache Gottes und führt zum wahren Wohl des Menschen. Liebe aber wird konkret in der Erfüllung der Gebote. So sagt es der Herr: „Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt“ (Joh 14,21). 5. Liebe Brüder und Schwestern! Das Brot des Lebens gibt uns eine Kraft, die alles übersteigt, was wir an naturgegebenen Kräften in uns vermuten. Das Alte Testament erzählt von Elija, der, vom Brot gestärkt, das Gott ihm gab, vierzig Tage und Nächte lang bis zum Berg des Herrn wandern konnte. Beim Letzten Abendmahl gibt der Herr seinen Jüngern sich selbst zur Speise, und so immer wieder bis in unsere Tage. Kein Brot wird so oft auf der Erde gereicht und empfangen. Von ihm gestärkt, können wir zuversichtlich in die Zukunft aufbrechen.

Im Hinblick auf diesen christlichen Mut zur Zukunft rufe ich euch zu: Habt Freude an euren Kindern, nehmt das Geschenk eines neu entstandenen Lebens an, weigert euch, Leben abzubereiten! Geht mit ihm vom ersten Augenblick an voll Liebe und Ehrfurcht um! Kinder sind nicht Anschaffungen, die man nur finanziell kalkuliert und eventuell abstoßen könnte. Habt ein Herz auch für die Jugendlichen. Sie stellen uns neue, scheinbar lästige Fragen und sind oft ungestüm und ungeduldig. Aber auch sie brauchen Ausrüstung und Hoffnung für ihre Zukunft; sie selbst sind ja unsere Hoffnung und Zukunft.

6. Wozu stärkt uns noch das Brot des Lebens? Mit seiner Kraft können wir dem Bösen standhalten.

Manchmal scheint uns die Stunde der Finsternis gekommen zu sein: Kriege, Unterdrückung, Rechtlosigkeit, Katastrophen beherrschen die Tagesnachrichten. Persönliche Schmerzen, oft einsam erlitten und ertragen, bedrücken den einzelnen nicht weniger. Nichts davon ist unwichtig: In allem liegt ein Anruf Gottes, nach Kräften der Heilung und der Befreiung zu suchen, zunächst jeder bei sich selbst, dann aber auch in solidarischer Einheit.

Entdeckt wieder, Brüder und Schwestern, wie unersetzlich eigentlich das Sakrament der Buße ist. Es ist unersetzlich für die persönliche Würde des Menschen. Was er persönlich zu verantworten hat, muß er auch selber vor Gott bekennen dürfen. Die Beichte ist zugleich unersetzlich für die Zukunft des Glaubens in euren Ortskirchen. Denn nur dann kann ich wahrhaft an Gott als eine Person glauben, wenn ich weiß, daß ich vor ihm persönlich verantwortlich bin, daß ich zu ihm, dem barmherzigen Vater, heimkehren kann, weil Christus in seinem Kreuz die Ordnung der Liebe und der Versöhnung neu gegründet hat.

7. Eure beiden Diözesen haben beispielhafte Leistungen erbracht, um Hunger und Ungerechtigkeit auf der Welt zu lindern. Ich denke an die vielen Entwicklungshelfer, an die Werke der Caritas, an die Unterstützung der Mission. Jede Solidarität aber braucht ein Herz: die persönliche Bereitschaft, Christus darin ähnlich zu werden, ihm, der uns die Treue hält bis zum Kreuz.

Die verzweigte Organisation eurer Seelsorge bekommt vor allem dadurch innere Dynamik und Fruchtbarkeit, daß zum Beispiel Eheleute bei euch bereit sind, miteinander treu auf dem Weg zu bleiben und miteinander zu reifen, bis der Tod sie scheidet; daß hochherzige Menschen freiwillig neben Mühseligen, Armen, Unangenehmen aushalten; daß junge und auch ältere Menschen den Mut haben, die besondere Nachfolge als Priester oder Ordensleute anzutreten; daß Menschen ihr eigenes Schicksal von Krankheit und Enttäuschung im Namen Christi, des Gekreuzigten, annehmen wollen, auch unter Tränen und mit Zeiten der Dunkelheit.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich an das kostbare Erbe und die großartigen Werke der Ordensgemeinschaften und Klöster in eurem Lande erinnern. Sie haben dem Glauben vor vielen Jahrhunderten die Wege bereitet. Ihnen ist auch heute die Berufung gemeinsam, prophetische Zeichen der Anwesenheit Gottes zu sein. Dazu brauchen sie gewiß ständige Erneuerung und Vertiefung, von der die ganze Kirche lebt und die auch Kräfte freisetzt für die Gesellschaft, wenn sie die Herausforderungen der Gegenwart bestehen will.

8. Die Jünger haben den Herrn beim Brechen des Brotes erkannt (Lk 24,31). Er teilt das Brot, er teilt sich selbst, damit wir eins werden. Die Situation der heutigen Welt ist eine einzige Aufforderung zum Teilen. Teilen überwindet Spaltung. Die Zukunft braucht solche Solidarität; diese aber verlangt Rücksicht, Selbstbescheidung und Offenheit. Von wem sollte die Welt das lernen, wenn nicht von denen, die an Christus glauben und immer wieder seinen „Leib für das Leben der Welt“ empfangen! Wenn wir uns vor allem am Sonntag um den Al-

tar versammeln, dann ist dies der große Tag des gedeckten Tisches, auf daß wir teilen können. Hütet den Sonntag und die Feiertage zum Heil für euch selbst und für euer Land! Gebt dem ganzen Tag eine Atmosphäre der Freiheit des Herzens, damit ihr aufmerksam und dankbar mit der Gabe Christi umgeht und sein Antlitz in vielen Mitmenschen an eurer Seite entdeckt.

Im Geist solcher Solidarität müßt ihr als Christen auch euren Beitrag zur Lösung der Schwierigkeiten in der Welt der Arbeit, in Industrie und Landwirtschaft, leisten. Setzt euch ein für eine gerechte Verteilung der vorhandenen Arbeit und für die Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten. Ohne Opfer und Kompromisse aller Beteiligten kann die Arbeitslosigkeit kaum wirksam bekämpft werden. Tut alles, was an euch selbst liegt, damit am konkreten Ort eurer Arbeit das Licht der Wahrheit und der Liebe Gottes aufleuchtet. Wo du stehst und wirkst, sollen Ungerechtigkeit, Verleumdung oder Demütigung des Menschen nicht zum Zuge kommen. Um seines Glaubens willen ist der Christ ehrlich und sorgfältig bei der Arbeit, wenn andere sich ihrer Schlaueit rühmen; er achtet den Staat und seine Gesetze, wenn andere meinen, ihn ausnehmen zu dürfen; er ist hilfsbereit und arbeitet je nach Begabung in sozialen und gewerkschaftlichen Gremien mit, wenn andere die Tür hinter ihrem Egoismus zuschlagen. Ja, es gibt im Grunde keine unwichtigen Lebensorte, keine belanglose Arbeitsstelle, von wo aus das Reich Gottes nicht auch wachsen könnte.

So möge jeder den Platz, auf den ihn Gott geführt hat, in Dankbarkeit für seine Berufung ausfüllen: Wir alle sind ja Glieder an dem einen Leib Christi, ob Mann oder Frau, Arbeiter oder Bauer, Vater oder Mutter, Alleinstehender, Priester oder Ordenschrist. In Liebe wollen wir einer des anderen Last tragen, uns gegenseitig zur Lebensfreude verhelfen, und dies alles in Ehrfurcht vor der Eigenart und der Berufung des anderen. Fördert mit aller Kraft vor allem neue Priester- und Ordensberufungen in euren Diözesen! Sie sind ein untrügliches Zeichen für die innere Gesundheit der Kirche eines Landes.

9. Laßt uns so gemeinsam Sorge tragen für eine lebendige und vielfältige Kirche, voll des Glaubens, in untrennbarer Einheit und in der Kraft der Liebe, die von Christus kommt!

Wir bitten dazu um die Fürsprache der Heiligen:

Heilige Severin und Florian, ihr seid Väter der Kirche, die sich in diesem Land so reich und weit entfaltet hat: Erbittet uns die Gnade einer treuen Liebe zu ihr, dem Leib Christi!

Unsere Mutter Maria, du hast auf den Ruf Gottes mit einem reinen Ja geantwortet: Erbittle uns in diesem dir geweihten Jahr die Gnade, die

Botschaft des ewigen Gottes mit Herz und Verstand anzunehmen, seinen Geist zu empfangen und Christus nachzufolgen in einer wahrhaft christlichen Lebensgestaltung!

So können wir inmitten eures schönen Landes, an geheiligter Stätte, in der Gemeinschaft des Volkes ausrufen:

Wir sagen ja zu unserem Glauben, der uns vom Herrn übergeben ist. Wir sagen ja zum Leben, zu unserem Leben von heute und morgen in der Freiheit von Kindern Gottes, im Licht des Heiligen Geistes.

Wir sagen ja zur Zukunft, wenn wir glauben und bekennen: Ich glaube an die eine heilige, katholische und apostolische Kirche! Sie bewahrt das Brot Christi; sie ist das Brot Christi, damit die Welt leben kann! — Amen.

(Gehalten am 25. Juni)

5. Ansprache des Papstes an die österreichischen Bischöfe in Salzburg

Liebe Mitbrüder im Bischofsamt!

1. Wie ich in der kurzen Fernsehbotschaft vor Beginn meines jetzigen Pastoralbesuches gesagt habe, wollen unsere Begegnungen eine frohe Feier unseres Glaubens sein, in dem wir uns gegenseitig bestärken. Diese Feier erhält eine besondere Dichte in unserer heutigen brüderlichen Begegnung.

Das Leitwort, das Ihr für meinen zweiten Pastoralbesuch in Eurem Land gewählt habt: „Ja zum Glauben — Ja zum Leben“, ist Bekenntnis und Aufruf zugleich. Es erhält in der Gemeinschaft der Bischöfe, die die göttliche Vorsehung zum Oberhirten des Volkes Gottes in Österreich bestellt hat, eine um so größere Aktualität und Bedeutung. Das II. Vatikanische Konzil hat ja unter den hauptsächlichsten Ämtern der Bischöfe gerade der Verkündigung des Evangeliums einen „hervorragenden Platz“ zugewiesen. Denn, so sagt es, „die Bischöfe sind Glaubensboten, die Christus neue Jünger zuführen; sie sind authentische, das heißt mit der Autorität Christi ausgerüstete Lehrer. Sie verkündigen dem ihnen anvertrauten Volk die Botschaft zum Glauben und zur Anwendung auf das sittliche Leben und erklären sie im Licht des Heiligen Geistes“ (LG 25). Christus hat für das Oberhaupt des Bischofskollegiums — für Petrus und seine Nachfolger — eigens gebetet, daß sein „Glaube nicht erlischt“ und ihm zugleich ausdrücklich aufgetragen: Du aber „stärke deine Brüder“ (Lk 22,31f.).

2. Von Herzen danke ich Euch, daß Ihr mir durch Eure freundliche Einladung zu diesem zweiten Besuch in Euren Ortskirchen eine weitere, vorzügliche Gelegenheit dafür bietet. Ich habe sie mit Freude angenommen und erwidere dadurch gern im Geist tiefer brüderlicher Verbundenheit Euren Ad-limina-Besuch, den Ihr mir im vergangenen Jahr gemeinsam in Rom abgestattet habt. Unsere heutige Begeg-

nung will das damals begonnene Gespräch fortsetzen und vertiefen.

Ich danke Euch für alles, was Ihr zur Vorbereitung meines Besuches getan habt, damit es für alle Beteiligten Tage der Gnade und religiöser Erneuerung werden. Ich danke Euch für Eure Treue zu Christus und für Eure Einheit mit dem Nachfolger Petri im gemeinsamen Auftrag der Glaubensverkündigung. Aus langjähriger eigener Erfahrung weiß ich nur zu gut, welchen Schwierigkeiten und Nöten ein Bischof als Zeuge der Frohen Botschaft Jesu Christi gerade in der heutigen säkularisierten Welt begegnet. In Euren täglichen Mühen versichere ich Euch meiner steten brüderlichen Solidarität im Wissen darum, daß Ihr Euch mit ganzer Hingabe in Liebe zu Christus und den Euch anvertrauten Gläubigen für die Auferbauung des Reiches Gottes in Euren Diözesen und Gemeinden einsetzt. Diese Solidarität, die im gemeinsamen Auftrag und zutiefst im gemeinsamen Glauben gründet, ermöglicht uns auch Freimut und Offenheit zueinander. Ihr wißt, daß ich dankbar bin, wenn Ihr mir unbeschönigt, wie es sich unter Brüdern ziemt, Eure Fragen und Sorgen vorlegt. Wenn ich immer wieder mit gleicher Offenheit zu Euch spreche, so nehmt dies als Zeichen meines Vertrauens. Nur in solchem Geist können wir die großen Aufgaben bestehen, die auf uns zukommen. Wir alle kennen die Erfahrung der Apostel, die Nächte der Vergeblichkeit, von denen wir mit leeren Netzen zurückkommen. Gerade in solcher Erfahrung der eigenen Grenze bereitet uns der Herr dafür, nicht uns, sondern ihm zu vertrauen, unbedingt und ohne Furcht. Die ehrliche Erkenntnis von Versagen und Mißerfolg hat daher nicht mit lähmendem Pessimismus oder mit Mutlosigkeit zu tun. Sie muß uns nur enger zum Herrn und so zueinander führen, um uns gegenseitig zu stärken, auf daß wir alle einmal als treue Knechte Jesu Christi erfunden werden.

3. Das Leitwort des jetzigen Pastoralbesuches soll auch über unserer heutigen Begegnung stehen. Es läßt uns zuerst dankbar daran zurückdenken, daß in dieser geschichtsreichen Stadt, in diesem schönen Land im Herzen Europas, Eure Vorfahren einmal mit Gottes Gnade bereitwillig ihr „Ja zum Glauben“ gesprochen haben, als der Glaubensbote Rupert mit seinen Gefährten und seine Nachfolger ihnen den christlichen Glauben verkündeten und dieses Bistum errichteten. Das gläubige Volk ist selbst in schweren Zeiten zum weitaus größten Teil dem katholischen Glauben treu geblieben. Die Bischöfe von Salzburg waren zudem in den frühen Jahrhunderten auch eifrig darum bemüht, daß der christliche Glaube in die Länder Osteuropas weitergetragen wurde. Manche von ihnen haben durch ihr konsequentes Ja zum Glauben wie der hl. Rupert mit vielen

ihrer Gläubigen sogar den Ruf der Heiligkeit erlangt; unter ihnen der hl. Virgil, der hl. Vitalis und der hl. Arno. Euer ganzes Volk und Land ist tief geprägt vom christlichen Glauben und einem reichen religiösen Brauchtum.

Ein kostbares Erbe, das es immer wieder neu zu entdecken, sorgfältig zu hüten und neu mit Leben zu erfüllen gilt. Wir wollen Gott danken, daß in vielen Menschen dieses Landes noch ein tiefer, starker Glaube vorhanden ist und daß sich viele redlich darum bemühen, aus dem Glauben zu leben und ihn durch Werke der Liebe zu bezeugen. Ebenso wissen wir aber auch, daß bei nicht wenigen der Glaube bedauerlicherweise verflacht oder in Gewohnheit und Brauchtum erstarrt ist. Wieder andere sind in den letzten Jahren in nicht geringer Zahl sogar — aus welchen Gründen auch immer — aus der Kirche ausgetreten. Das Ausmaß der Säkularisierung als Folge von Wohlstand und religiöser Gleichgültigkeit ist auch bei Euch im Leben des einzelnen, der Familie und vor allem in der Öffentlichkeit weit fortgeschritten. Der Glaube hat im konkreten Leben des Alltags an Kraft verloren. Nicht nur einige vereinzelte pastorale Initiativen sind heute gefordert, eine umfassende Neu-Evangelisierung wird immer notwendiger, die bei den einzelnen, bei den Familien und Gemeinden beginnt und die verschütteten Quellen des Glaubens und einer überzeugten Christennachfolge neu zum Fließen bringt. Fordern wir unsere Christen zu einem neuen Ja zum Glauben auf, das zu einem neuen Ja zum Leben, zu einem Leben in der befreienden und beglückenden Freundschaft mit Gott werden kann.

4. Liebe Mitbrüder! Als Bischöfe sind wir vor allem Glaubensboten, Verkünder der Frohen Botschaft, die Christus neue Jünger zuführen und die lauen und ermüdeten in ihrem Glaubensleben erneuern sollen. Die lebendige Weitergabe des Glaubens ist heute eine der wichtigsten Aufgaben der Kirche. Es geht dabei nicht nur darum, den Glauben unverfälscht zu bewahren, sondern auch darum, ihn so zu vermitteln, daß die Herzen von der Frohen Botschaft entzündet werden und die Menschen erkennen, wie ihr Leben dadurch Klarheit und Kraft erhält für eine lebendige Verbundenheit mit Gott und auch für den Dienst an ihren Mitmenschen und eine christliche Gestaltung der Gesellschaft.

Als von Gott bestellte Hirten im Volke Gottes habt Ihr sorgfältig über das Euch anvertraute Gut des Glaubens zu wachen, damit der Glaube vollständig und unversehrt an die nachwachsende Generation weitergegeben wird. Seid Euch aber auch stets bewußt, daß die Kirche nicht eine Sammlung trockener, formelhafter Lehren zu hüten hat. Was die Kirche lehrt, ist nie nur Formel. Es ist Frucht einer lebendi-

gen Begegnung mit dem Herrn und ist daher Türe zu ihm. Es ist Sichtbarwerden jener Wahrheit, die Weg ist. Wo Lehre veruntreut wird, wird Leben angegriffen, werden Wege verschüttet. Alle Lehren unseres Glaubens laufen zusammen in einer lebendigen Person, Jesus Christus (vgl. *Catechesi tradendae* 5). Wir lieben die Erkenntnis des Glaubens, weil wir darin ihn selber lieben; Glaube ist Erkenntnis, die aus der Liebe geboren wurde. So geht es letztlich immer um die personale Begegnung mit Jesus Christus. Sie ist entscheidend, bei Euch selbst und auch bei den Euch anvertrauten Priestern und Lehrern und allen Gläubigen. Hüter des Glaubens sein heißt Hüter des Lebens sein, das Christus bringt, des Lebens in Fülle (vgl. Joh 10,10).

5. Wie das II. Vatikanische Konzil uns erinnert, erscheint in dieser Aufgabe der Verkündigung der Botschaft Christi „besonders wertvoll jener Lebensstand, der durch ein besonderes Sakrament geheiligt wird, das Ehe- und Familienleben“ (LG 35). Bemüht Euch darum um eine sehr intensive und zeitgemäße Familienpastoral. Die Eltern sind nicht nur die ersten, sondern in den allermeisten Fällen auch die wichtigsten Glaubenszeugen. Schon von früh an spüren die Kinder, ob diese Wert darauf legen, in lebendiger Verbindung mit Gott zu leben; im Vertrauen auf seine Führung, in Gemeinschaft mit Jesus Christus und im Bewußtsein, daß sie die Kirche des Heiligen Geistes nicht im Stich läßt. Schon früh spüren sie, ob die Eltern die Kirche lieben, den Gottesdienst und die Sakramente, vor allem aber, ob sie sich ernstlich darum bemühen, ihren Glauben zu leben. Ladet die Eltern ein, die vielen Gelegenheiten zu nutzen, die sich ihnen glücklicherweise in diesem Land bieten, um ihren Glauben zu bilden und sie auf die wichtige Aufgabe vorzubereiten, die sie an ihren Kinder als erste Glaubenszeugen zu erfüllen haben. Gesprächsgruppen in der Gemeinde, Bildungshäuser, gute Bücher und vieles andere stehen ihnen zur Verfügung. Ihr werdet darauf achten, daß diese Einrichtungen von innen her dem Glauben der Kirche dienen, so daß Ihr sie wirklich uneingeschränkt allen als Wege der Begegnung mit dem Evangelium empfehlen könnt.

Bemüht Euch zugleich um eine wirksame Erwachsenen Katechese, die ja die „hauptsächliche Form der Katechese“ ist (*Catechesi tradendae* 45). Denn erst ein Glaube, der ernsthaft von erwachsenen Menschen vertreten, durchdacht, besprochen und in die eigene Sprache übersetzt ist, und bei dem Erwachsene gemeinsam fragen, wie sie diesen Glauben unter den heutigen Verhältnissen leben können, erst ein solcher Glaube bietet den Rückhalt, den die nachwachsenden Generationen brauchen, um sich auf ihre Weise den Glauben aneignen zu können. Erfreulicherweise gibt es in Eurem

Land zahlreiche entsprechende Bemühungen. Sie werden um so fruchtbarer sein, je mehr sie in enger Verbindung mit Papst und Bischöfen den Glauben aller Zeiten in das Heute dieser unserer Zeiten übertragen.

Sorgt euch mit besonderer Aufmerksamkeit und Hingabe um eine angemessene katechetische Ausbildung der Priester und der anderen hauptamtlichen Mitarbeiter im pastoralen Dienst, Diakone, Ordensleute und Laien, Männer und Frauen. Durch den Dienst, den sie in den einzelnen Gemeinden oder auch an anderen Stellen des kirchlichen Lebens leisten, können sie viel und Wesentliches beitragen zu einer lebendigen und zündenden Weitergabe des Glaubens an die Euch anvertrauten Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen. Mit besonderer Freude höre ich, daß es auch in Euren Diözesen zahlreiche Frauen und Männer gibt, die sich ehrenamtlich im Rahmen der Gemeindekatechese um die Hinführung der Kinder zu einem frohen und innerlich befreienden Leben mit der Kirche bemühen, die sich bei der Vorbereitung der Kinder auf die erste hl. Kommunion und auf den Empfang der Firmung beteiligen. Hier wird sich bewahrheiten: Die wirksamsten Zeugen Jesu Christi sind immer diejenigen, die den betreffenden Menschen besonders nahestehen: durch Verwandtschaft, durch den geringeren Altersunterschied, durch gemeinsames Leben in der Gemeinde und andere persönliche Bande.

6. Ein Wort der Anerkennung und der Ermutigung gebührt an dieser Stelle allen Pfarrseelsorgern für ihren umfassenden Dienst in den Gemeinden; in einer besonderen Weise aber auch den Religionslehrerinnen und Religionslehrern, die an den verschiedenen Schulen im Religionsunterricht der Weitergabe eines lebendigen Glaubens dienen. Ihr Dienst ist oft schwierig; denn sie gehören mit zu den am meisten exponierten Zeugen der Kirche. Manche ihrer Schüler sind ohne jede lebendige Verbindung mit der Kirche aufgewachsen; manchen fehlt jedes Interesse, auf religiöse Fragen einzugehen. Dies stellt umso größere Anforderungen an ihre pädagogischen Fähigkeiten und auch an ihr persönliches Glaubenszeugnis.

Alle Bemühungen um die verstandesmäßige Aneignung und Durchdringung der Glaubenswahrheiten dürfen aber nicht vergessen lassen, daß der Mensch nicht nur aus seinem Kopf besteht. Deshalb setzt gesunde Theologie das Mitglauben und Mitleben mit der Kirche voraus; sie braucht den Raum des Gebetes. Ein einseitig intellektualistisches Glaubensverständnis kann die Freudigkeit an der Nachfolge, statt zu fördern, sogar beeinträchtigen. Darum gilt es, gerade den jungen Menschen den Zusammenhang zwischen den wesentlichen Aussagen des Glaubens und

ihren eigenen Lebenserfahrungen so nahezu bringen, daß der Funke des Glaubens überspringen kann. So werden sie begreifen, daß sie zum Glauben den Erfahrungsraum der Kirche, der Gemeinschaft der Heiligen brauchen; ihre eigenen Erfahrungen werden aufgesprengt und ausgeweitet werden, und es wird ihnen aufgehen, daß das, was zuerst nur Formel schien, Wirklichkeit ist und Leben gibt. Dabei muß von allen, die im Dienst der Verkündigung und Weitergabe des Glaubens stehen, zugleich bedacht werden, daß erst im lebendigen Tun die Wahrheit Gottes wirklich erfaßt wird. „Wer die Wahrheit tut, kommt zum Licht“ (Joh 3,21). Das gilt in gleicher Weise für den Verkünder wie für den Empfänger der Frohen Botschaft. Darüber hinaus ist jede Form der Glaubensverkündigung immer wesentlich ein „Werk des Heiligen Geistes“. Wer dies ernst nimmt, wird bedacht sein auf eine entsprechende Offenheit des Herzens für den Geist Gottes, auf einen ständigen vertrauten Umgang mit der Heiligen Schrift im Glauben der Kirche sowie auf jene Selbstlosigkeit, die dem Katecheten und Glaubensboten hilft, daß er nicht sich selbst verkündigt, sondern Jesus Christus. Er selbst muß in seinem Reden und Tun transparent werden für den Größeren, der durch sein Glaubenszeugnis wirkt.

7. Liebe Mitbrüder! Das „Ja zum Glauben“, zu dem Ihr anläßlich meines jetzigen Pastoralbesuches Eure Gläubigen neu aufruft, muß für Euch als von Gott bestellte Hirten und Lehrer des Volkes Gottes zu einem neuen Ja, zu einer noch entschiedeneren und lebendigeren Glaubensverkündigung und -unterweisung werden. „Der Glaube gründet in der Botschaft“, sagt der Apostel und fügt sogleich hinzu: „Wie sollen sie an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie hören, wenn niemand verkündigt?“ (Röm 10,17.14).

Die Frohe Botschaft Christi, die nach einem Wort des Konzils „für alle Zeiten der Ursprung jedweden Lebens für die Kirche“ ist (LG 20), muß neu zur Grundlage aller Bemühungen um eine religiöse und kirchliche Erneuerung gemacht werden. Es gibt heute vergessene Glaubenswahrheiten, vergessene Gebote Gottes, eine fortschreitende Entchristlichung auch im Leben vieler unserer Gläubigen und Gemeinden. Gefordert ist eine Katechese und Glaubensverkündigung, die so radikal und tragend ist, daß man sie als eine Dauerevangelisierung bezeichnen könnte. Wir müssen unsere Gläubigen und uns alle ständig mit der Person und Botschaft Jesu Christi, mit der Fülle des Wortes Gottes herausfordern und dadurch allen Orientierung und Lebensinhalt vermitteln. Aus der im lebendigen Glauben bewußt vollzogenen persönlichen Hingabe an Christus soll sich die religiöse Erneuerung im Leben der einzelnen Gläubigen und in den Gemeinden

vollziehen, soll das kirchliche Leben in Euren Ortskirchen und in der ganzen Kirche in Österreich im Geist brüderlicher Einheit und Verständigungsbereitschaft gestaltet werden. Auf ein in diesem Geist erneuertes kirchliches Leben zielen alle jene Ausführungen und konkreten Hinweise ab, die ich Euch in meiner Ansprache zu Eurem letzten Ad-limina-Besuch gegeben habe. Ich möchte sie heute noch einmal Eurer besonderen pastoralen Sorge und Aufmerksamkeit anempfehlen.

8. Mit dankbarer Anerkennung erwähne ich die Erklärung Eurer Bischofskonferenz, durch die Ihr Euch die bei diesem Ad-limina-Besuch erörterten pastoralen Anliegen zu eigen gemacht und sie mit einigen klärenden Worten Euren Gläubigen erläutert habt. Von besonderer Wichtigkeit davon scheint mir für heute Euer nachdrücklicher Hinweis auf die Verpflichtung zur Bildung des Gewissens zu sein. Das Gewissen ist jener geheimnis- und entscheidungsvolle Ort, wo die Brücke vom Glauben zum konkreten Leben geschlagen wird. Der tiefere Grund für die zunehmende Orientierungslosigkeit des heutigen Menschen liegt im Schwinden des Gottesbewußtseins und in der Krise des Gewissens.

Das Gewissen ist, wie das Konzil es nennt, die „verborgenste Mitte und das Heiligtum im Menschen“ (GS 16). Es ist die „erste Grundlage der inneren Würde des Menschen und zugleich seiner Beziehung zu Gott“ (Anspr. zum „Angelus“ am 14. März 1982; vgl. Insegnamenti V, 1, 1982, S. 860). Wird die Wirklichkeit Gottes verdunkelt, verformt sich auch das Gewissen des Menschen; wird die Sünde geleugnet, wird auch Gott geleugnet.

Viele halten heute das Urteil des menschlichen Gewissens für etwas Relatives, für etwas bloß vom Menschen Gemachtes, für die Regel eines Humanismus ohne Gott. „Handle nach deinem Gewissen!“ ruft man dem Menschen zu, ohne ihm jedoch Orientierungshilfe zu geben. Das Gewissen des Menschen aber verwarlost, wenn es allein gelassen wird und man ihm die Wahrheit vorenthält. So wenig wie das Auge auf das Licht, kann das Gewissen auf die Wahrheit verzichten. Das Gewissen hat ein unveräußerliches Recht auf Wahrheit und ist zuinnerst mit der Würde des Menschen verbunden. Wenn die Kirche die Lehre des Glaubens und der Sitten verkündet, so leistet sie einen unerläßlichen Dienst an eben dieser seiner Würde, da Gott den Menschen von Anfang an als sein Bild und Gleichnis geschaffen hat. Der Würde des Menschen entspricht allein das richtig gebildete Gewissen, das Gewissen, das sich nach der Wahrheit ausrichtet und, von ihr erleuchtet, entscheidet. Darum ist der Mensch von der Würde seines Menschseins gehalten, sich mit seinem Gewissen an der vom Schöpfer gesetzten Ordnung zu orientieren; er muß

die in Christus geoffenbarte Wahrheit befragen und die Lehre der Kirche „maßgebend“ in seine Gewissensentscheidung einbeziehen. In diesem Sinn verlangt das Konzil von den Gläubigen ausdrücklich, daß sie „mit einem im Namen Christi vorgetragenen Spruch ihres Bischofs in Glaubens- und Sittenfragen übereinkommen und ihm mit religiös begründetem Gehorsam anhängen. Dieser religiöse Gehorsam des Willens und Verstandes ist in besonderer Weise dem authentischen Lehramt des Bischofs von Rom, auch wenn er nicht kraft höchster Lehrautorität spricht, zu leisten; nämlich so, daß sein oberstes Lehramt ehrfürchtig anerkannt und den von ihm vorgetragenen Urteilen aufrichtige Anhänglichkeit gezollt wird, entsprechend der von ihm kundgetanen Auffassung und Absicht“ (LG 25). Ihr selbst habt in der genannten Erklärung gegenüber mißbräuchlichen Formen der Berufung auf das Gewissen deutlich gemacht, was dies zum Beispiel im Hinblick auf die Enzyklika „Humanae Vitae“ und das Apostolische Schreiben „Familiaris Consortio“ für das Leben des Christen konkret bedeutet.

9. Liebe Mitbrüder! Nur eine im Glauben gefestigte und aus dem Glauben lebende Kirche kann auch ihren Heilsauftrag in der Gesellschaft und für alle Menschen wirksam erfüllen. Selbst ihre eigene innere Erneuerung steht letztlich im Dienst ihrer missionarischen Sendung, „damit die Welt glaubt“ (vgl. Joh 17,21). Durch eine umfassende Neu-Evangelisierung muß die Kirche versuchen, dem Prozeß der kirchlichen Entfremdung in ihren eigenen Reihen Einhalt zu gebieten und Mittel und Wege zu finden, um auch die der Kirche Fernstehenden wieder zurückzugewinnen und die ganze menschliche Gesellschaft mit dem Sauerteig des Evangeliums zu durchdringen. „Die Kirche evangelisiert“, so sagt das Apostolische Schreiben „Evangelii nuntiandi“, „wenn sie versucht, ausschließlich durch die göttliche Kraft ihrer Botschaft, die sie verkündet, das persönliche und kollektive Gewissen der Menschen, ihr Handeln, ihr Leben und ihr Milieu zu verändern“ (Nr. 18). Die Heilsbotschaft Christi ist universell. Sie muß der gesamten Menschheit und jeder Schicht der Gesellschaft verkündet werden.

„Ja zum Glauben — Ja zum Leben.“ Unser aus dem Glauben gesprochenes Ja zum Leben ist ein Ja zur ganzen geschöpflichen Wirklichkeit, die in Gott ihren Ursprung und ihr Ziel hat. Das Ja zum Schöpfer ist ein Ja zu seiner Schöpfung. Es lehrt daher auch, die Maßstäbe zu finden, wie Fortschritt und Bewahrung, Wissenschaft und Ehrfurcht, Freiheit des Menschen und Bindung an das innere Wort der Schöpfung in Einklang zu bringen sind. Die unbedingte Ehrfurcht vor dem Leben des Menschen von der Empfängnis bis zum Tod steht

im Kontext der Ehrfurcht vor Gottes guter Schöpfung insgesamt und ist ohne Wenn und Aber deren eigentlicher Testfall. Eine neue Zuwendung zur sittlichen Botschaft des Seins wird sich auch fruchtbar erweisen für die so nötige Vertiefung einer zeitgemäßen Ethik des Friedens und des sozialen Fortschritts.

Unser Glaube hat die Kraft, zur Lösung der ungeheuren Probleme, die die Menschheit bedrücken, einen wirksamen Beitrag zu leisten. Mit Recht erwartet die Welt heute viel von uns Christen, auch von den Gläubigen in Eurem Land. Je mehr wir uns auf diese Herausforderung einlassen, um so deutlicher werden wir erfahren: Dort, wo der Glaube nicht nur im Denken und Beten und im kleinen Lebensraum eine Rolle spielt, sondern auch in seiner weltweiten Bedeutung begriffen und wirksam wird, bis hin zu den drängenden Problemen der Menschen in aller Welt, wird in demselben Maße auch unser eigener Glaube an Lebendigkeit und Kraft und wohl auch an Anziehungskraft gewinnen. In diesem Zusammenhang möchte ich Euch auch in allem ermutigen, was gerade auch von den Christen Eures Landes für die notleidenden Mitmenschen in anderen Ländern, vor allem in der Dritten Welt, so großzügig geleistet wird.

Unser vom Glauben getragenes „Ja zum Leben“ ist schließlich und vor allem natürlich ein Ja zur Fülle des Lebens, ein Ja zum Leben in der Gotteskindschaft, das nicht einmal der Tod zu besiegen vermag, da es die Verheißung ewigen Lebens in sich trägt.

Verkünden wir darum, liebe Mitbrüder, den Menschen unserer Zeit mit neuem Mut Jesus Christus, der das Leben selber ist und der gekommen ist, „damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10). Dabei begleite und stärke Euch und alle, die Euch im Verkündigungsauftrag helfend zur Seite stehen, mein besonderer Apostolischer Segen.

(Gehalten am 24. Juni)

6. Danktelegramm aus dem Vatikan

Bischof Maximilian Aichern,
Linz.

Eine wichtige Etappe meines zweiten Pastoralbesuches in Österreich war mein Zusammenreffen mit Vertretern aus Industrie und Landwirtschaft bei dem Wortgottesdienst mit Gläubigen der beiden Diözesen Linz und St. Pölten in Lorch. Ihnen, sehr verehrter Herr Bischof, und Herrn Bischof Franz Zak sowie den Organisatoren und allen Teilnehmern danke ich aufrichtig für den freimütigen, geistigen Austausch und vor allem das gemeinsame Gebet, mit dem wir die großen und dringlichen Anliegen der Welt der Arbeit Gottes gütiger Vorsehung und Hilfe anvertraut haben. Ich gedenke derer weiterhin gerne vor dem Herrn

und erteile den Oberhirten und Gläubigen der beiden Diözesen Linz und St. Pölten von Herzen meinen besonderen Apostolischen Segen.

Johannes Paulus P.P. II.
Vatikanstadt, 6. Juli 1988

7. Dank an Österreich: Ansprache des Papstes bei der Generalaudienz am 6. Juli 1988 im Vatikan

1. „Ja zum Glauben — Ja zum Leben.“ Unter dieses Leitwort haben die österreichischen Bischöfe die den Papst vom 23. bis 27. Juni in ihr Land eingeladen hatten, das Besuchsprogramm gestellt. Heute möchte ich der Kirche in Österreich für diese Einladung danken und gleichzeitig dem Präsidenten der Republik und allen Obrigkeiten meinen Dank aussprechen. Sie zeigten diesem erneuten Pastoralbesuch gegenüber eine sehr wohlwollende Haltung, indem sie an seiner Vorbereitung auf verschiedene Ebenen und in den verschiedenen Phasen mitarbeiteten. Bei Gelegenheit der heutigen Generalaudienz möchte ich dieses Ereignis hervorheben, wie ich es anlässlich der anderen Reisen getan habe, die ich in Ausübung meines Hirtenamtes durchführte.

2. Jetzt handelte es sich darum, den während des sogenannten „Katholikentages“ im Jahr 1983 abgestatteten Besuch, der sich auf die österreichische Hauptstadt Wien und den Wallfahrtsort Mariazell beschränkt hatte, zu ergänzen. Diesmal war Wien nur der Ausgangspunkt des Programmes; in den folgenden Tagen konnte ich — wenigstens indirekt — alle Diözesen des Landes besuchen.

Während das Leitwort von 1983 sich auf die Hoffnung bezogen hatte („Hoffnung leben, Hoffnung geben“), lenkten die Veranstalter diesmal die Hauptaufmerksamkeit auf den Glauben, auf das Leben aus dem Glauben („Ja zum Glauben — Ja zum Leben“). Tatsächlich gibt es ohne Glauben keine Hoffnung. Auf der Linie dieses Leitwortes konnte ich der Kirche begegnen, die in den verschiedenen Diözesen Österreichs lebt: in Wien, Eisenstadt, Sankt Pölten, Linz, Graz-Seckau, Gurk-Klagenfurt, Salzburg, Innsbruck-Feldkirch.

3. „Ja zum Glauben.“ Der katholische Glaube hat im Land Österreich tiefe Wurzeln, die in die Römerzeit zurückreichen. An erster Stelle ist hier Lauriacum (heute Lorch) zu nennen, mit dem das Martyrium des hl. Florian und das Apostolat des hl. Severin historisch verbunden sind. Lauriacum war ein römisches Militärlager, wo die Christen nicht nur präsent waren, sondern auch bereit, ihren Glauben bis in den Tod zu bezeugen.

Auf die Römerzeit gehen auch Vindobona (heute Wien) und andere Städte in diesem Gebiet zurück, wo sich nach und nach das Christentum verbreitete. Es kam dorthin als Frucht

einer bereits gut organisierten Evangelisierung und strukturierte sich zunächst um den Bischofssitz Salzburg (dessen Erzbischof dann „Primas Germaniae“ wurde) und nachfolgend um die von Gurk und Graz, die an die römischen, germanischen und slawischen Länder grenzen. Die anderen Bischofssitze sind erst später entstanden: der von Wien im 15. Jahrhundert, einige erst in unserer Zeit.

4. Mein Pastoralbesuch begann mit einer Vesper in Wien, nach der Ankunft, zu Ehren des hl. Johannes des Täufers, und endete wiederum mit einer Vesper in Innsbruck, vor dem Abflug, zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria. Große und festliche Eucharistiefiern fanden unter großer Beteiligung der Gläubigen in Trausdorf bei Eisenstadt, in Gurk (zusammen mit der Diözese Graz-Seckau), in Salzburg und Innsbruck (mit der Diözese Feldkirch) statt.

Neben der Begegnung mit den staatlichen Obrigkeiten bin ich in Wien mit den Vertretern der jüdischen Kultusgemeinde in Österreich zusammengetroffen, eine Begegnung, die dann ihren historisch-thematischen Höhepunkt in meinem Besuch im Konzentrationslager Mauthausen fand.

Von besonderer Bedeutung im kirchlichen Bereich waren der Wortgottesdienst mit den Arbeiterinnen, Arbeitern der Diözesen Linz und St. Pölten in Lorch, das Treffen mit dem österreichischen Episkopat, mit Vertretern der Jugend, mit Kranken und Alten in Salzburg und mit der Kindergruppe der katholischen Jugend in Innsbruck. Von besonderer Bedeutung und geistlicher Intensität waren außerdem die Feier im Festspielhaus von Salzburg mit Vertretern von Wissenschaft, Kunst und Kultur und der ökumenische Gottesdienst in der gleichen Stadt.

5. Sehr bedeutsam war im Besuchsverlauf die Tatsache, daß in einigen Orten Pilger aus den angrenzenden Ländern teilgenommen haben. Und so strömten in Trausdorf (Eisenstadt) mehrere zehntausend Pilger aus Ungarn zusammen, mit dem Primas und zahlreichen Bischöfen; es kam auch eine beachtliche Anzahl von Kroaten mit Kardinal Franjo Kuharić und einigen Bischöfen, ebenso eine kleine Gruppe von Slowaken mit dem jüngst geweihten Bischof Sokol von Tyrnau. Nur wenige tschechische Pilger kamen nach Lorch, zusammen mit dem Kapitularvikar von Böhmisches-Budweis.

Zu erinnern ist dann an den dreisprachigen Gottesdienst in Gurk zu Ehren der hl. Hemma, der Gründerin und Patronin dieser Kirche, in Verbindung mit der Dreiländerwallfahrt: außer der deutschen Sprache für die Österreicher wurde das Slowenische für die Pilger aus der slowenischen Provinz Jugoslawiens (begleitet vom Erzbischof von Laibach und dem Bischof von Marburg an der Drau) sowie das Italienische neben dem friaulischen Dialekt für die

Pilger aus der Region Udine (begleitet von Erzbischof Alfred Battisti) verwandt.

Das Leitwort „Ja zum Glauben“ führt uns, wie man sieht, durch die Geschichte verschiedener Völker in jenem Teil des europäischen Kontinentes und bringt die Verwurzelung des Glaubens in den verschiedenen Sprachen und Kulturen zum Ausdruck.

6. Was Österreich betrifft, brachte das Jahr 1938 — vor einem halben Jahrhundert — ein traumatisches Ereignis mit sich, das eine tragische Spur in der Geschichte dieses Landes und bekanntlich anderer europäischer Länder und Nationen hinterlassen hat. Damals, 1938, wurde Österreich an Deutschland angeschlossen (Anschluß) und der Gewaltherrschaft Hitlers und des nationalsozialistischen Systems unterworfen.

Der jetzige Papstbesuch — 50 Jahre danach — konnte nicht umhin, auf jene Zeitspanne Bezug zu nehmen. Ausdruck dieser Teilnahme waren vor allem das Kreuz, das zum Gedenken im Todeslager in Mauthausen aufgestellt wurde, und die nach den Klagen Jeremias gestaltete Liturgie. Neben den Vertretern der staatlichen Obrigkeiten nahmen an der Gedenkfeier auch Überlebende aus diesem Lager und ihre Familien teil.

Die furchtbaren Jahre der nazistischen Gewaltherrschaft verursachten Millionen von Todesopfern in vielen Nationen. Ein besonderes Ausmaß der Vernichtung war leider dem jüdischen Volk bestimmt: dies fand auch Ausdruck in der Begegnung mit den Vertretern der jüdischen Kultusgemeinde, die in Österreich lebt.

7. „Ja zum Glauben — Ja zum Leben“ als Programm des päpstlichen Dienstes in Österreich soll vor allem Ausdruck sein für die Aufgaben, die die Kirche sich angesichts der sozialen und kulturellen Situation des Landes vornimmt. Es sind die Aufgaben der „Zweit-Evangelisierung“, so wie in den anderen Ländern unseres Kontinentes. Das Lehramt des Zweiten Vatikanischen Konzils bietet ein weites und festes Fundament für diese Aufgaben.

Die verschiedenartigen Begegnungen während des Besuches in den österreichischen Diözesen haben das Bewußtsein hervorgehoben, das sie in bezug auf diese Aufgaben haben, und die ernstesten Anstrengungen, die sie unternehmen, um sie zu bewältigen. Es genügt, zum Beispiel an die Begegnung mit den Vertretern der Wissenschaft und Kultur zu erinnern, an die Treffen mit den Land- und Industriearbeitern, mit den Jugendlichen und den Kindern, mit den Kranken . . . Die ökumenische Begegnung und das gemeinsame Gebet für die Einheit der Christen verdienen besonders hervorgehoben zu werden.

Die wichtigsten Aufgaben wurden in der Ansprache an den Episkopat in Salzburg herausgestellt. Sie betreffen vor allem die Familie und

die Jugend und zugleich, in der Kirche, die Priester- und Ordensberufe zusammen mit dem Laienapostolat.

8. Das Marianische Jahr bewirkt, daß dieses ganze Programm „Ja zum Glauben — Ja zum Leben“, das Evangelisierungsprogramm der Kirche in Österreich im Blick auf das 3. Jahrtausend, sich mit der Muttergottes verbindet. Auch der päpstliche Dienst hat sich in diesen Besuchstagen an sie, an ihre mütterliche Fürsprache, gewandt.

Es waren inhaltsreiche Tage, voll des Gebetes, das an allen Orten in eine außergewöhnlich

schöne und reife liturgische Form — vor allem die der Eucharistie — gekleidet war. Umrahmt von den Naturschönheiten, mit denen die göttliche Vorsehung dieses Land so reich gesegnet hat, und vor dem Hintergrund eines herrlichen kulturellen und künstlerischen Erbes verkündete der Mensch in diesem Gebiet aus seinem Innersten heraus im Namen aller Kreaturen den Ruhm des Schöpfers und des Erlösers.

„Alle Werke des Herrn, lobpreiset den Herrn!“ („L'Osservatore Romano“, deutsche Wochenausgabe vom 15. Juli 1988)

84. Kirchliche Statistik Österreichs 1987

	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J
Wien	609 -14	571 -15	75 +4	585 +2	89 +4	281 -8	2577 -75	636 =	14 =	250 =
St. Pölten	339 -6	333 -2	38 +6	234 -5	18 +3	25 =	507 -7	424 =		49 =
Linz	498 -7	482 -3	23 =	433 -5	21 +2	79 +4	1817 -54	467 +2	5 -1	13 -1
Eisenstadt	134 -2	128 -2	20 -3	34 +1	7 =	8 -1	180 -5	165 +1		147
Salzburg	276 -3	269 -2	27 +2	148 -1	6 =	39 -2	708 -50	206 =	2 =	18 +1
Graz-Seckau	454 +1	442 +1	22 =	200 -12	30 +9	75 +1	1058 -20	390 =	4 =	19 +1
Gurk	238 -9	230 -9	17 -1	91 -3	9 +8	15 =	464 -9	335 =	2 =	650 =
Innsbruck	281 +6	273 +9	8 +2	138 -8	20 +5	115 +71	915 +45	248 +4	34 =	37 -10
Feldkirch	180 +7	176 +15	10 +3	65 -4	9 +1	34 +13	586 -79	124 -5	15 +3	4 =
Österreich	3009 -27	2904 -8	240 +13	1928 -35	209 +32	671 +78	8812 -274	2995 +2		1187
	1		2		3		4			
Wien	1.524.476	-27.726	263.130	+561	258.033	+1.801	13.317.970	+897.646		
St. Pölten	628.109	-1.197	177.112	+577	183.761	-4.395	7.006.964	+238.721		
Linz	1.138.008	+2.990	319.299	+8.833	321.000	-1.796	13.424.378	-91.440		
Eisenstadt	229.870	+482	77.996	+266	75.158	-1.598	3.172.619	-20.134		
Salzburg	524.701	-13.691	115.271	+537	116.192	-2909	4.985.293	+42.263		
Graz-Seckau	1.059.298	-1.310	177.853	-1.278	177.895	-4.227	8.090.058	+249.806		
Gurk	465.005	-391	75.732	+1.147	77.334	-394	2.874.102	-255.916		
Innsbruck	455.208	+6.430	142.467	+1.944	138.323	+334	6.005.019	+156.952		
Feldkirch	278.354	+3.496	79.558	-1.357	75.980	-5.055	3.176.562	-192.974		
Österreich	6.303.029	-30.917	1.428.418	+11.230	1.423.676	-18.239	62.052.965	+1.024.924		
	5		6		7		8		9	
Wien	15.417	-587	614	-49	244 +32	6.291 +596	684 +129	48 +8		
St. Pölten	7.873	-425	95	+16	32 -16	3.378 +345	103 -2	8 +1		
Linz	15.039	+36	173	+19	74 +12	5.945 +542	436 +101	53 -1		
Eisenstadt	2.448	-99	16	-4	14 -1	1.193 -42	97 -18	48 +10		
Salzburg	6.886	-355	104	-45	39 -15	2.632 +153	186 +50	15 +9		
Graz-Seckau	12.783	+37	315	+9	97 +17	5.816 +1.026	483 +124	48 +13		
Gurk	5.341	-570	73	-12	29 -24	2.691 +710	293 +79	19 -8		
Innsbruck	5.456	-13	56	+8	25 +11	2.237 +136	73 =	16 =		
Feldkirch	3.614	-37	23	-47	13 +3	1.310 -27	47 -6	2 -3		
Österreich	74.857	-2.013	1.469	-105	567 +19	31.493 +3.439	2.402 +457	257 +29		
	11		12		13		14		15	
Wien	205 +63	1.052 +132	20.175	+1624	23.037	-362	13.366	-623		
St. Pölten	19 -13	175 -10	1.100	+58	6.808	-235	7.890	-61		
Linz	66 -22	541 +8	4.559	-512	10.852	-332	14.076	-301		
Eisenstadt	12 -3	17 -3	252	+13	2.696	-118	3.364	+802		
Salzburg	25 -17	220 +33	1.523	-51	4.448	+48	6.136	-219		
Graz-Seckau	115 +28	723 +73	4.028	+422	10.903	-440	14.402	-478		
Gurk	45 -15	181 -20	1.395	-119	4.271	-221	5.439	-360		
Innsbruck	26 -13	95 -7	1.007	+99	3.349	-139	4.653	-1.985		
Feldkirch	33 +16	48 -4	765	+182	2.155	+16	3.267	-395		
Österreich	546 +24	3.052 +202	34.804	+1.716	68.519	-1.783	72.593	-3.620		

	16	17	18	19	20
Wien	2 -1	4 -2	2 -7	16 +5	9 -2
St. Pölten	3 +2	2 +1	3 =	5 +5	6 +6
Linz	2 -3	7 +2	1 -3	12 -7	22 +2
Eisenstadt	3 +1	1 =	0 =	0 -2	0 -1
Salzburg	3 +2	3 +2	1 =	3 -4	7 +6
Graz-Seckau	7 +1	3 -1	8 +7	5 =	13 +4
Gurk	0 -1	2 +2	8 +7	1 -4	4 +3
Innsbruck	1 =	5 +5	3 =	5 =	11 +8
Feldkirch	2 =	2 +2	0 -1	2 +1	1 -3
Österreich	23 +1	29 +11	26 +3	49 -6	73 +23

Legenden zur kirchlichen Statistik 1987

A Gesamtzahl der Diözesanpriester, einschließlich derer in anderen Diözesen

In der Diözese wohnende

B Weltpriester der eigenen Diözese

C Weltpriester aus anderer Diözese

D Ordenspriester

E Ständige Diakone

F Ordensbrüder mit Gelübden

G Ordensschwwestern mit Gelübden oder Versprechen

Zur Diözese gehörende

H Pfarren

I Quasipfarren

J sonstige Kirchen

Angaben über bestimmte Tage

1 Anzahl der Katholiken am 31. Dezember

2 Gottesdienstteilnehmer am Zählsonntag in der Fastenzeit

3 Gottesdienstteilnehmer am Zählsonntag im September

Angaben über das Jahr 1987 ohne Berücksichtigung der Pfarrzugehörigkeit

4 Kommunionen

5 Taufen; Gesamtzahl einschließlich der Punkte 6 und 7

6 Kinder, die bei der Taufe mindestens 1 Jahr alt, aber noch nicht 7 Jahre alt waren.

7 Personen, die bei der Taufe 7 Jahre alt oder älter waren

8 Katholische Trauungen; Gesamtzahl einschließlich Punkt 9

9 Mischehen, einschließlich Ehen von Katholiken mit Konfessionslosen

10 Trauungen mit Dispens von der katholischen Eheschließungsform

11 Aufnahmen in die katholische Kirche

12 Wiederaufnahmen in die katholische Kirche

Angaben über Diözesanangehörige

13 Austritte aus der katholischen Kirche

14 Kirchliche Begräbnisse

15 Firmungen

Zu Pfarren der Diözese gehörende Personen, die 1987 Weihen erhalten oder Erste Gelübde (Versprechen) abgelegt haben. Personen in Seminaren oder Klöstern gelten als jener Pfarre zugehörend, in der sie unmittelbar vor dem Eintritt in das Seminar oder in das Kloster gewohnt haben.

16 Weihen zu Weltpriestern

17 Weihen zu Ordenspriestern

18 Weihen zu ständigen Diakonen

19 Erste Gelübde von Männern in Orden oder kirchlichen Kongregationen

20 Erste Gelübde oder Versprechen von Frauen in Orden, kirchlichen Kongregationen, Schwesternschaften oder Säkularinstituten

85. Rechnungsabschluß der Diözese Linz für 1987

Mit dem Kirchenbeitrag finanziert man nicht ganz allgemein „die Kirche“, sondern trägt bei zum Leben und Wirken der konkreten kirchlichen Gemeinschaft im Bundesland und in der eigenen Gemeinde. Dies geht einmal mehr aus dem jüngsten Rechnungsabschluß der Diözese Linz hervor. Die Abrechnung für das Jahr 1987 macht außerdem deutlich, daß das meiste von den Kirchenbeiträgen nicht „in Papier“ aufgeht, sondern „in Stein und Bein“, dem Bauaufwand und die Personalkosten.

Gut die Hälfte aller Ausgaben der Diözese Linz entfiel im Vorjahr auf die Gehälter für Priester und Laienmitarbeiter im Dienst an der Verbreitung der Botschaft Jesu und im Dienst an den Mitmenschen in Freud' und Leid. Knapp ein Viertel der Gesamtausgaben der Kirche war für Neubau, Erweiterung oder Erhaltung von Kirchen, Gebäuden und Räumen für Gottesdienst und für das Leben der Gemeinden, aber auch für die Bildungsarbeit und für eine wertorientierte Ausbildung nötig. Demgegenüber entfielen auf den Sachaufwand diözesaner

Dienststellen und Ausbildungsstätten zusammen nur sieben Prozent.

Insgesamt beziffert die Diözesanfinanzkammer die Gesamtausgaben des Jahres 1987 mit 666,4 Millionen Schilling, denen Einnahmen in gleicher Höhe gegenüberstanden. Davon bilden die Kirchenbeiträge mit fast 561 Millionen Schilling oder 84 Prozent den Löwenanteil und damit auch das Um und Auf der kirchlichen Finanzgebarung. Die Leistung des Staates mit 55 Millionen Schilling geht zurück auf Vermögenswerte, die der Kirche in der NS-Zeit von den damaligen Machthabern weggenommen wurden.

Manches deutet darauf hin, daß die Diözese Linz mit ihren Finanzen den Plafond erreicht hat. Die Kirchenbeiträge sind gegenüber dem Vorjahr praktisch nicht mehr geworden. Die Gründe dafür dürften sowohl in der derzeitigen wirtschaftlichen Situation zu suchen sein, als auch im neuen Berechnungsmodus.

Die „sonstigen Einnahmen“ setzen sich in erster Linie aus Grundverkäufen, Erträgen der

zentralen Pfründenverwaltung und Bauzuschüssen von Bund und Land — etwa für die Sporthalle der Pädagogischen Akademie und die Linzer Ursulinenkirche — sowie aus Zinsen zusammen.

Für Adaptierungen, Instandsetzungen und Neubauten von pfarrlichen Bauten erhielten im Vorjahr 190 oberösterreichische Pfarren finanzielle Unterstützung aus den Kirchenbeiträgen im Gesamtausmaß von 82,7 Millionen Schilling. In 28 Pfarren überschritten die zur Verfügung gestellten Beträge die Millionengrenze beträchtlich, so in Aspach, Auzolzmünster, Bad Leonfelden, Braunau-Stadt, Doppl, Gmunden-Ort, Grieskirchen, Haid, Hochburg, Linz-St. Leopold, Maria Scharfen, Mettmach, Neukirchen/Wald, Perg, Pichl bei Wels, Prambachkirchen, Puchheim, Ried/Riedmark, Roßbach, Sattledt, Steyr-St. Michael, Steyr-Stadtpfarre, Thalheim, Waldhausen, Waizenkirchen, Weyer, Wimsbach.

Die diözesanen Baustellen erforderten 1987 rund 74 Millionen Schilling, darunter für den Neubau der Theologischen Hochschule (16,2 Millionen), das Bildungshaus Schloß Puchberg (27 Millionen), die Pädagogische Akademie der Diözese (14,5 Millionen) und das Kolle-

gium Petrinum (4 Millionen).

Dabei konnte das ursprünglich prognostizierte Bauprogramm im vergangenen Jahr gar nicht zur Gänze verwirklicht werden, weshalb im Rechnungsabschluß der Diözese 26 Millionen Schilling als Rückstellung für pfarrliche und diözesane Baustellen im heurigen Jahr aufscheinen. Die auf den Personalaufwand entfallenden 52 Prozent der Gesamtausgaben teilen sich in 25 Prozent für Priester und 27 Prozent für Laienmitarbeiter.

Seitens der Diözesanfinanzkammer wird das bei den Beitragspflichtigen im großen und ganzen festzustellende Verständnis für die Zahlung des Kirchenbeitrages gewürdigt. Durch das gemeinsame Bemühen von Finanzkammer und Pfarren gingen die gerichtlichen Klagen zur Zahlung des Kirchenbeitrages um ein Viertel zurück. Auch die Kirchengaustritte — für die der Kirchenbeitrag meist der letzte entscheidende Anstoß ist — gehen seit zwei Jahren zurück. Verschiedene Maßnahmen sollen weiter die Beitragsgesinnung der Katholiken fördern — so die verstärkte Mitarbeit der Priester und der aktiven Laienkräfte in den Pfarren oder etwa eine Jugendzeitung für Achtzehnjährige.

Rechnungsabschluß der Diözese Linz 1987

AUSGABEN

Personalaufwand für Priester und Laienmitarbeiter	347,364.714.11	52 %
Sachaufwand für diözesane Dienststellen	38,591.192.86	6 %
Baufwand für Diözese und Pfarren	157,076.811.11	24 %
Kirchenbeitragsanteil an Pfarren	59,539.827.00	9 %
Sachaufwand für diözesane Ausbildungsstätten	8,782.513.49	1 %
Rückstellung für Bauvorhaben 1988	26,000.000.00	4 %
Gesamtösterreichische kirchliche Einrichtungen	14,165.525.15	2 %
Missions- und Entwicklungshilfe	7,125.745.00	1 %
Sonstiges	7,768.316.33	1 %
	<u>666,414.645.05</u>	

EINNAHMEN

Kirchenbeitragsaufkommen	560.918.138.31
Staatsleistung	55,134.505.00
Sonstige Einnahmen	30,180.842.83
Darlehen (Rückzahlung und Aufnahme)	20,201.939.66
	<u>666,435.425.80</u>

Annex zu „Missions- und Entwicklungshilfe“:

Bischof Alois Wagner, Vizepräsident des Päpstlichen Rates „Cor unum“, sandte an den Diözesanbischof folgendes Dankschreiben: Lieber Bischof Maximilian! In der Presse-Mitteilung habe ich gelesen, daß die Diözese Linz im vergangenen Jahr ein hervorragendes Ergebnis der Hilfen für Anliegen der Mission

und der Entwicklungshilfe gegeben hat. Herzlichen Dank und gute Gratulationswünsche Dir und allen Verantwortlichen, die sich so hervorragend für diese wichtigen Anliegen des gelebten Evangeliums einsetzen und damit weltweit dabei sind, den Menschen konkret zu helfen und die Gute Botschaft Jesu konkret

umzusetzen. Es ist eine der großen und erfreulichen Tatsachen, daß diese Hilfen nicht nur gesammelt und verschickt werden, sondern durch die weltweite, netzartige Mitarbeiterstruktur der Kirche auch einen sicheren Einsatz finden. Die Methoden der kirchlichen Hilfswerke sind übrigens immer mehr auch von den öffentlichen Stellen anerkannt, und

die Vertrauensbasis ist sehr stark. Dir persönlich darf ich auch danken, weil Du mit so offenen Herzen alle Anliegen in dieser Richtung förderst.

Mit einem guten Gedenken hier entbiete ich Dir und allen Mitarbeitern herzliche und dankbare Grüße,

Vatikan, 7. Juni 1988 Dein † Alois Wagner.

86. Personen-Nachrichten

Todesfälle

Kons.-Rat Franz Gurtner, Pfarrer und Ehrenbürger von Weng, ist am 1. Juli 1988 in Braunau verstorben.

Pfarrer Gurtner wurde am 19. Juli 1915 in Weilbach geboren. Nach der Matura am Kollegium Petrinum (1935) trat er ins Linzer Priesterseminar ein. 1939 wurde er zum Wehrdienst einberufen. Nach der Entlassung aus der amerikanischen Kriegsgefangenschaft (1945) kam er wieder in das Priesterseminar. Er wurde am 29. Juni 1946 in Linz zum Priester geweiht und begann mit 1. Jänner 1947 als Kooperator in Leonding. 1949 kam er als Kooperator in die Stadtpfarre Enns und 1951 nach Ampflwang. Seit 15. August 1954 war er Pfarrer in Weng; er war stets bereit, auch in anderen Pfarren Seelsorgeaushilfe zu leisten.

Das Begräbnis von Pfarrer Gurtner erfolgte am 6. Juli 1988 in Weng.

Kons.-Rat Ernst Wagenleithner, Pfarrer und Ehrenbürger von Niederneukirchen, ist am

19. Juli 1988 in Linz verstorben.

Pfarrer Wagenleithner wurde am 12. November 1908 in Linz-Urfahr geboren. Nach den Studien am Staatsgymnasium Linz und an der Phil.-Theol. Lehranstalt (Priesterseminar) in Linz wurde er am 29. Juni 1933 zum Priester geweiht. Als Kooperator bzw. Provisor wirkte er in Waldneukirchen, Haag am Hausruck, Gunskirchen, Andorf, Geboltskirchen, Pregarten, Gallneukirchen und Linz-Herz Jesu. Seit 1. März 1953 — durch 35 Jahre — war er Pfarrer in Niederneukirchen. Seine eifrige und volksnahe Seelsorge fand Anerkennung u. a. durch seine Ernennung zum Ehrenbürger von Niederneukirchen und zum „Konsulenten der öö. Landesregierung für Volksbildung und Heimatpflege“.

Das Begräbnis von Pfarrer Wagenleithner fand statt am 23. Juli 1988 in Niederneukirchen.

Die Priester werden gebeten, ihrer verstorbenen Mitbrüder im Gebet und bei der heiligen Messe zu gedenken.

87. Literatur

f&b Autokarte ISRAEL im Maßstab 1:400.000

Format: plano 76,2 x 108,5 cm
gefaltet 12,7 x 22,1 cm
Preis: öS 95.—

Die neue, nun vorliegende, Freytag-Berndt-Autokarte stellt das Kernland des israelischen Staatsgebietes im Maßstab 1:400.000 sowie die Sinai-Halbinsel im Maßstab 1:1 Mill. dar.

Der Benützer findet neben sämtlichen wichtigen Straßenverbindungen, sorgfältig recherchiertem Namensgut und einer Fülle touristischer Informationen auch eine Nebenkarte des Heiligen Landes mit den christlichen Stätten im Maßstab 1:500.000. Gerade diese Karte ist für Pilger von Bedeutung, weil sie nicht nur für die Reise selbst, sondern schon für die Rei-

seplanung und -vorbereitung, eine ideale Informationsquelle darstellt. Sie bietet, durch die eingetragenen kurzen Erläuterungen und die Hinweise auf die entsprechenden Bibelstellen, einen Leitfaden für jeden interessierten Israelreisenden.

Orthodoxie — 1000 Jahre Christentum in Rußland

Soeben erschien der Sonderprospekt „Orthodoxie — 1000 Jahre Christentum in Rußland“. Das 24seitige, nach Sachgruppen gegliederte Verzeichnis wurde vom Dreiländerausschuß des kath. Buchhandels in Deutschland, Österreich und der Schweiz herausgegeben und bietet allen Interessenten eine ausführliche Orientierung lieferbarer Bücher und ausgewählter Medien. Es ist in jeder kath. Buch-

handlung oder beim Dreiländeraussschuß VBK, Lehenstraße 31, D-7000 Stuttgart 1, gegen DM 1,— in Briefmarken oder Internationalem Antwortschein erhältlich.

Zugesandte Bücher und Schriften:

Aus dem Kyrios-Verlag, D-8050 Freising:

Josef Gülden/Elfriede Kiel, **Vom Advent zum Advent 1988/89**; Wegweiser durch das katholische Kirchenjahr; 64 Bildtafeln, davon 12 vierfarbig, Format 19 x 24 cm, DM 13,80;
Lisa Olscheski, **Meitinger Blumenkalender**

1989, 13 vierfarbige Aquarell-Postkarten, 16 x 16 cm, DM 7,20;

Dorothea M. Brockmann OSB, **Meitinger Scherenschnitt-Kalender 1989**, 20 Scherenschnitt-Postkarten, 16 x 15 cm, DM 8,20;

Jahr des Herrn 1989, Meitinger Spruchkarten-Kalender, 5 vierfarbige und 19 zweifarbige Spruchkarten, 10,5 x 22 cm, DM 8,20;

Mein kleiner Kalender 1989, Meitinger Spruchkalender, 12 Blätter, 10 x 10 cm, DM 3,30.

88. Aviso

Caritas-Intention für August 1988: Katastrophen- und Entwicklungshilfe im Ausland Augustsammlung

Jeder Freitag soll uns Christen an den Tag erinnern, an dem Jesus aus Liebe zu den Menschen den Kreuzestod auf sich genommen hat. In seiner Nachfolge sollen auch wir Zeichen der Liebe setzen, sei es als persönlicher Dienst am anderen oder als Spende für die Arbeit der Caritas.

Im Schneckenhaus ihrer Eigensucht meinen viele, alle Aufrufe zum Sammeln und Geben seien lästig und überflüssig. Trotzdem wagt die Caritas Jahr für Jahr, immer mitten im Hochsommer, mit eiserner Beharrlichkeit, in alle Schneckenhäuser und in alle guten Herzen hineinzurufen: Gefahr! Gefahr und Not durch Hunger, Erdbeben und Überschwemmungen in drei Kontinenten. Ununterbrochen leiden Menschen, immer muß in ganz konkreten Notfällen geholfen werden. Sammeln im Urlaubsmonat? Den Spendern der Augustsammlung wird das brüderliche Teilen mit den Ärmsten dieser Welt zum inneren Segen.

Die Caritas bittet daher alle Christen, die mit ihrem Freitagsopfer zeigen wollen, daß sie für andere da sind, um ihre Hilfe.

Hebräische Handschriften

Die Hebrew University in Jerusalem sammelt und katalogisiert hebräische Handschriften und ersucht um Hinweise, falls im Pfarrarchivbestand Fragmente dieser Handschriften vorhanden sind.

In zahlreichen Fällen finden sich Fragmente als Einbände für Handschriften aus dem 15. und 16. Jahrhundert.

Diese handschriftlichen Texte sind für die Judaica-Forschung oft von großem Wert.

Mitteilungen erbeten an: Ordinariatsarchiv Linz, 4020 Linz, Harrachstraße 7.

Glocke gesucht

Gesucht wird für privaten Bedarf eine kleine Glocke (ca. 50 cm Durchmesser, kann auch beschädigt sein). Angebote an Helmut Roiss, Keimlgutstraße 29, 4040 Linz, bzw. an Ludwig Höllinger, Pfarrer in St. Leopold, Landgutstraße 31 B, 4040 Linz.

Warnung vor einem Vertreter

Der Gendarmerieposten Schardenberg (Telefon 0 77 13 / 70 33) ersucht die Pfarrer (besonders im Grenzgebiet Bayern-Österreich) um die Bekanntgabe, wer vom Vertreter Hans Jürgen Dittmann, D-8399 Rothalmünster, Enzianstraße 6, aufgesucht und betrogen worden ist. Dieser Vertreter nahm Aufträge für sogenannte Silverprintbilder entgegen. (Die Pfarrkirche wird dabei auf eine dünne Metallfolie gezeichnet; die entsprechenden Bilder werden für den Verkauf oder sonstige Weitergabe geliefert.) Der Vertreter verlangte in letzter Zeit (seit etwa zwei Jahren) 50 Prozent Anzahlung, die Bilder wurden aber vielfach nicht mehr geliefert.

„Evangelisch-Reformierte Kirche W. B.“

Vor einigen Wochen hat, wie uns berichtet wird, die „Evangelisch-Reformierte Kirche Westminster Bekenntnisses“ aus Neuhofen an der Krems einen „Gemeindebrief“ an die röm.-katholischen und evangelischen Pfarrämter verschickt. Dazu sei bemerkt: Es handelt sich bei dieser Gruppe offensichtlich um Leute, die sich selber als „Kirche“ bezeichnen; sie sind aber eher in den Bereich einer Sekte einzuordnen, die sich mit dem „Westminster-Bekenntnis“, einem Bekenntnis der Presbyterianer aus dem Jahre 1643, zu legitimieren sucht; sie zählt auch nicht zu den in Österreich staatlich anerkannten Religionsgemeinschaften.

Bischöfliches Ordinariat Linz

Linz, am 1. August 1988

DDr. Peter Gradauer
Ordinariatskanzler

Mag. Josef Ahammer
Generalvikar

Linzer Diözesanblatt: Inhaber: Diözese Linz (Alleininhaber). Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat Linz. Redaktion: DDr. Peter Gradauer. Alle 4010 Linz, Herrenstraße 19. Hersteller: LANDESVERLAG Druck, 4020 Linz, Hafenstraße 1—3. Verlags- und Herstellungsort Linz.

Das „Linzer Diözesanblatt“ ist das offizielle Amtsblatt der Diözese Linz.